

so oft gelehrt, nicht bloß reine Dogmen und Moralgrundsätze gehören. Nachdem der Abbé durch eine etwas einlenkende Denkschrift umsonst versucht hatte, dem Spruche Roms auszuweichen, ließ er sich endlich den 11. December herbei, den Bitten des Erzbischofs von Paris und seines edlen Bruders, wie es schien, nachgebend, im Palast des erstern die gewünschte Formel zu unterzeichnen. La Mennais berichtet indessen in seinen *Affaires de Rome*, daß er diesen Schritt nur aus Rücksicht für den Frieden gethan und auch ausdrücklich bei der Unterzeichnung erklärt habe, er würde dem Frieden zuliebe selbst die ausdrückliche Behauptung unterschreiben, welche die Forderung Roms nur schweigend voraussetze, daß der Papst Gott sei. Zu gleicher Zeit, berichtet er in den *Affaires*, habe er dem Erzbischof gesagt, daß er an den Grundsätzen des Katholicismus irre geworden sei und seine Pflichten gegen das Vaterland und die Menschheit sich vorbehalte. Wie man auch davon denken mag, so ist jовiel klar, daß La Mennais nur des Streitens mit der Kirche einmal los zu werden suchte. Der heilige Vater, in der reinen Freude über die Unterwerfung, wünschte in einem sehr liebevollen Breve vom 20. December ihm Glück zu seinem Sieg über sich selbst. Als aber bald das Gerücht verlautete, daß La Mennais auf seinen verworfenen Ansichten beharre, forderte der Erzbischof von Paris, der bei jener Unterzeichnung vielleicht höchstens Verdacht zu fassen Ursache hatte, ihn auf, dem heiligen Vater für sein Breve zu danken. Damit war ihm Gelegenheit gegeben, den erhobenen Verdacht, wenn er falsch war, niederzulegen.

La Mennais war weit entfernt, auf einen solchen Schritt einzugehen. Seine wahre Gesinnung legte er jetzt in den *Paroles d'un Croyant* nieder, welche im Mai 1834 ausgegeben wurden; es sind „Worte eines Gläubigen, der den Glauben abgeschworen hat“ (Guizot, *Mémoires* III, 82). In biblischen Bildern, apocalypthischen Visionen, poetischen Ergüssen gab er eine Kriegserklärung gegen Königthum und Papstthum. Die Fürsten erscheinen als Kinder des Satans, die Kirche als erkaufte Verrätherin der Menschheit; das gegenwärtige Jahrhundert ist das versunkenste in der Weltgeschichte; die Revolution nicht bloß ein Recht, sondern eine heilige Pflicht; aus ihr wird ein neuer Staat, ein neues Christenthum hervorgehen, ein Evangelium gedeutet von den Völkern, über welche sich eine neue Geistesendung ausgießen wird. Die Regierungen unterdrückten, wie begreiflich, die bald in fast alle Sprachen übersehte und mit Oer gelezene Schrift. Der heilige Vater erhob am 15. Juli 1834 in der *Encyclica Singulari nos* seine Stimme, um das „Nachwort von Rücklosigkeit und Verwegenheit“ zu verurtheilen und den tiefen Fall ihres Verfassers zu beklagen. La Mennais aber schritt auf dem betretenen Wege rasch abwärts. Im October 1836 veröffentlichte er die *Affaires de Rome*, 2 vols., als Rechtfertigung seiner Apostasie und verherrlichte in

ihnen den Deismus und die Demokratie als die Religion der Zukunft. Für kurze Zeit übernahm er 1837 die Redaction der Zeitung *Le Monde*; seine Artikel dafelbst erschienen gesammelt als *Politique à l'usage du peuple* und *Esclavage moderne* 1837—1839, popularisirt als *Livre du peuple* 1840, eine Art von Catech über die Rechte und Pflichten des Volks. Infolge der aufrührerischen Schrift *Le Pays et le Gouvernement* 1840 wurde er zu einem Jahr Gefängniß und zu 2000 Francs Strafe verurtheilt. Nach seiner Freilassung fuhr er fort, mit nie ermüdbender Bitterkeit seine Ideen von einem demokratischen und communistischen Christenthum, das an Stelle der jetzigen Tyrannei treten werde, zu entwickeln. Nachdem er anfänglich der Kirche noch einen göttlichen Ursprung zugestanden und sich ihre endliche Dauer behauptet hatte, verwarf er endlich auch den erstern; da ihm aber die Grunddogmen des Christenthums entchwanden, sah er es als Religion der Bruderliebe fortzubalten und in dieser Form als Erbe des hinsinkenden Katholicismus und Protestantismus darzustellen. In der Schrift *Esquisse d'une philosophie*, 4 vols., Par. 1841—1846, kleidet er diesen Gedanken in das philosophische Gewand; er zeichnet den Glauben der Kirche als eine Entwicklung des denkwürdigen Menschengesistes; die ewig gleiche Harmonie des Unendlichen und Endlichen, welche sich durch das Ziel der beiden Principien der Individualität und Einheit fortwährend realisirt, wird in einer Beschreibung geahndet, daß nicht einmal mehr an eine Offenbarung gedacht werden kann; trotz aller Distanz von einem persönlichen Gotte und von Unbegreiflichkeit drängt sich mit Gewalt der Pantheismus hervor.

Als die gehoffte Revolution im Februar 1848 wirklich eintrat, sah La Mennais den ersten Schritt zur Auferstehung des Volkes. Er ließ sich in der constituirende Versammlung wählen und entwarf im Verfassungscomité den vollständigen Plan einer socialen Organisation zur Rettung Frankreichs und Europa's. Da er keine Unterstützung fand, schwie er in den Versammlungen, schlenkernd über im *Peuple constituant* die heftigsten Declamationen gegen sie. Noch einmal machte er in den Reformen den vergeblichen Versuch, seine Ansichten zur Geltung zu bringen. Damit schloß sein Leben in der Dessenlichkeit. Er verzweifelte jetzt nicht an seinem communistischen Christenthum, wie er in *Essai* an dem autoritativen, im *Avant* liberalen, in den *Paroles* am revolutionären Christenthum verzweifelt hatte.

Enttäuscht, krank und von tiefster Melancholie ergriffen, zog er sich endlich nach La Chaux zurüch; beim Staatsstreich vom 2. December 1848 sah er das Werk seines Lebens gescheitert. In der liebevollen Pflege seines Bruders wurde nachmals etwas ruhiger und beschäftigte sich mit einer Prosaübersetzung der *Göttlichen Komödie*. In der Einleitung dazu gab er einen Ueberblick in